

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	373—378	Verlag August Lax

## Neue Ausgrabungen auf dem Urnenfriedhof in Ehestorf, Ldkr. Harburg

Von  
Wulf Thieme

Mit 4 Abbildungen

Auf dem Kiekeberg, einem der nördlichen Randhöhen der Harburger Berge, erhob sich früher ein kräftiger Grabhügel der älteren Bronzezeit (WEGEWITZ 1962, 16—19). Dieser Platz gab seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. Anlaß, hier erneut zu bestatten. Nach einer Belegungsphase in der älteren Jastorf-Zeit mit Urnengräbern setzte ein weiterer Belegungsabschnitt in der Ripdorf-Stufe ein, der bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. dauerte. Seit der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurden hier Tote mit ihren Waffen bestattet. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. erfolgten auch drei Begräbnisse von metallenen Urnen. Die Gräber 210 und 888 enthielten bronzene Kessel mit eisernem Rand, Eggers Typ 5. In den Kesseln lagen mit dem Leichenbrand eine langgestreckte Fibel vom Mittellatène-Schema (Grab 888) bzw. eine eiserne Spätlatène-Fibel mit rechteckigem Fuß (Grab 210). Dagegen wurde in Grab 700 ein hoher vasenartiger Eimer mit zwei eisernen geknickten Fibeln freigelegt (WEGEWITZ 1962, 45, 78, 89). Aus den zeitlich nachfolgenden Bestattungen ragt ein weiteres Grab mit einem Bronzegefäß heraus. Es wurde schon 1911 ausgegraben, leider nicht sachgerecht, so daß der Grabinhalt möglicherweise nicht vollständig überliefert wurde. Erfast wurden nach der Auflistung von G. Schwantes eine Lanzenspitze, ein Schildbuckel, eine bronzene Schere, eine bronzene Stützarmfibel, zwei Bruchstücke einer verschmolzenen Augenfibel, ein Bruchstück einer silbernen Rollenkappenfibel, ein bronzener Ring mit Zwinde, ein bronzener Beschlag mit Tierkopfhaken, der später verloren ging, und eine plattige Riemenzunge (SCHWANTES 1914, 34ff.). Der Eimer, Eggers Typ 31, gehört zu einer kleinen Gruppe von Bronzegefäßen, die vornehmlich als Urnen mit Waffen-ausstattung zwischen Rhein und Elbe Verwendung fanden (EGGERS 1951, 162), wobei auch die Bronzeimer vom Typ Eggers 32—33 einzubeziehen sind.

Die bisherigen Kenntnisse über dieses Gräberfeld beruhten auf Funden ungeordneter Grabungen bis ungefähr 1940 und auf den Ergebnissen von Ausgrabungen durch das Helms-Museum unter W. WEGEWITZ (1962, 3—5, 10f., 14f.). Bisher war von dem Friedhof ein größerer Bereich in der Gemarkung Vahrendorf ausgegraben worden. Die Funde von 1911 sowie Tonscherben im Garten der Gastwirtschaft, die auf dem

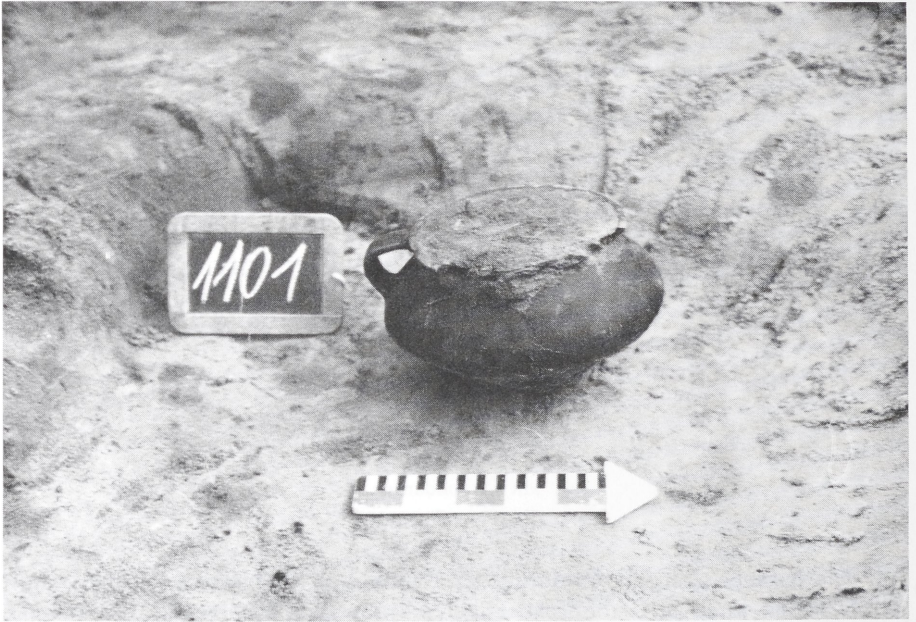


Abb. 1  
Ehestorf, Ldkr. Harburg.  
Urnenfriedhof 1: Bestattung 1101.

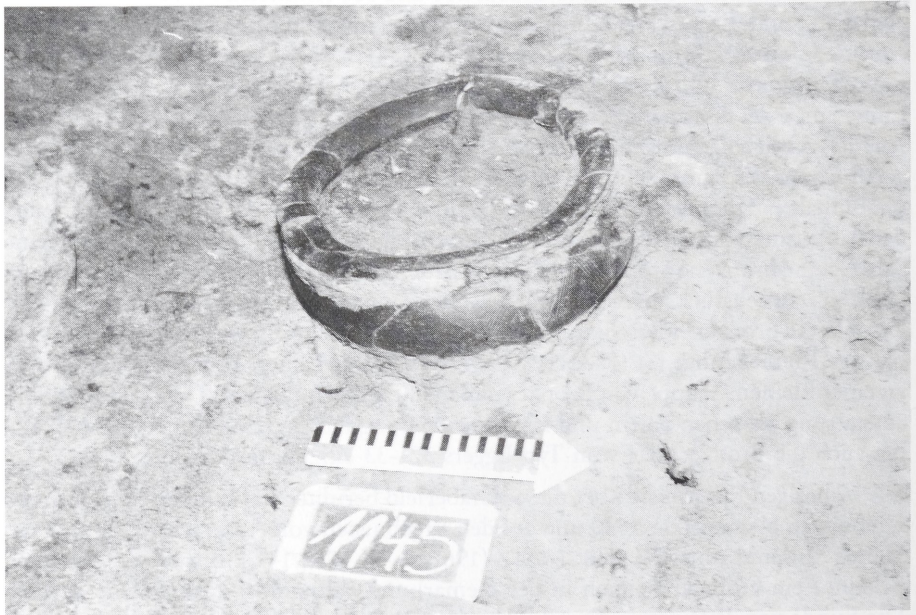


Abb. 2  
Ehestorf, Ldkr. Harburg.  
Urnenfriedhof 1: Bestattung 1145.

Kiekeberg seit 1892 besteht, zeigten ein größeres Gräberareal auch auf dem Gebiet der Gemarkung Ehestorf an. Im Sommer 1986 konnte ein großer Teil des Gartens archäologisch untersucht werden.

Trotz der vielen Streuscherben an der Oberfläche und Berichten der Familie Schuster über mehrere Eingriffe in den Erdboden im Rahmen gestalterischer Maßnahmen im Garten konnten noch rund 165 Urnenbestattungen und ein Leichenbrandlager festgestellt werden. Die Erhaltung der Urnen war recht unterschiedlich, mehrere Gefäße boten sich fast vollständig, andere bestanden nur noch aus Boden und wenigen Wandscherben. Beigaben enthielten nur wenige Urnen. Dies entspricht den bisherigen Kenntnissen von dem Friedhof; dazu passen auch die Waffenfunde von 1986. Unter den Beigaben fanden sich auch zwei Lanzenspitzen.

Zwei Urnen vom Jastorf-b-Typ, am Rande des ehemaligen Grabhügels freigelegt, gehören in die ältere Brandgräberphase. Die anschließende Belegungslücke wurde 1986 bestätigt; mit breiten Terrinen setzt die Belegung in der Ripdorf-Stufe auch auf dem nördlichen Friedhofsteil wieder ein. Situlenartige Gefäße, Trichterurnen und weitmündige, hohe Terrinen ergeben die Mehrzahl der Grabgefäße (vgl. Abb. 1–3). Nach der ersten Durchsicht der erfaßten Bestattungen endet die Belegung in dem untersuchten Bereich in den ersten Jahrzehnten nach Christi Geburt. Aufgrund der z. T. erheblichen Störungen durch Menschen und Getier sind die älteren Grabungsflächen nur schwer oder gar nicht zu erkennen gewesen. Deshalb kann die genaue Lage der „*Untersuchung*“ von 1911 weiterhin nicht bestimmt werden. Die von damals überlieferten Funde, darunter der schwere Bronzeimer, lassen sich dem Fundspektrum von 1986 anfügen, so daß man der ungefähren Lokalisierung durch W. WEGEWITZ (1962, 4) folgen kann.

Ziel der Ausgrabung 1986 war nicht nur die Untersuchung des Gräberfeldes aus bodendenkmalpflegerischen Überlegungen heraus, sondern auch die Suche nach weiteren Bestattungen mit Metallgefäßen, die möglicherweise die bisherige Lücke zwischen den drei Gräbern 210, 700 sowie 880 und dem Eimer-Waffen-Grab von 1911 schließen würden. Die Anregung dafür bot eine Feststellung von W. WEGEWITZ, die er anhand der Gräberfelder Putensen, Ldkr. Harburg, und Harsefeld, Ldkr. Stade, erarbeitet hatte. Es ging um die Entwicklung einer vornehmen Familie (WEGEWITZ 1972, 229–233). Ansätze für eine derartige Entwicklungsreihe schienen sich ihm auch in Ehestorf abzuzeichnen.

Tatsächlich stießen die Ausgräber am 1. 9. 1986 in einer Gruppe von Urnen der späten vorrömischen Eisenzeit in Grab 1060 auf den rostigen Rand eines Metallgefäßes (Abb. 4). Beim seitlichen Freilegen ergab sich ein bronzener Kessel mit eisernem Rand von 32 cm Randdurchmesser und 21 cm Höhe. Der Kessel kam nicht in dem besten Zustand ans Licht, besonders die hauchdünne Bronzewandung wies zahlreiche Brüche auf. Deshalb wurde der Kessel komplett mit den vier Standsteinen in Hartschaum eingegossen und erst in der Werkstatt des Helms-Museums vollständig freigelegt und entleert. Das 8 cm breite Eisenband war von großen Rostblasen überzogen und mehrfach gebrochen. Einen Aufhänger hatte man vor der Grablege abgerissen, der zweite Ring hing noch in der Halterung. Der bronzene Kesselkörper war durch Oxydation



Abb. 3  
Ehestorf, Ldkr. Harburg.  
Urnenfriedhof 1: Bestattung 1150.



Abb. 4  
Ehestorf, Ldkr. Harburg.  
Urnenfriedhof 1: Bestattung 1060.  
Bronzekessel mit Eisenrand als Grabgefäß.

entlang des Eisenbandes so brüchig geworden, daß das Gewicht des nachträglich in den Kessel gelangten Erdreichs das dünne Blech an den Schadstellen aufgerissen und zwischen die vier aufrecht stehenden Standsteine gepreßt hatte.

Eine Bedeckung des Kessels ließ sich nicht nachweisen. An der Innenwandung zeichneten sich wenige Pflanzenteile ab. Die Außenseite des Kessels überzog eine Rußschicht, sie spricht für eine Benutzung des Kessels kurz vor der Vergrabung, möglicherweise sogar im Rahmen der Totenfeier. Die Füllung des Kessels bestand, von der nachgesackten Erde abgesehen, aus 920 g Leichenbrand, der recht fein gebrochen war. Die Knochen gehören zu einem Individuum, „*wahrscheinlich einem jungen Mann*“. Prof. Dr. Günter Bräuer, Institut für Humanbiologie der Universität Hamburg, hat dankenswerterweise die Untersuchung des Leichenbrandes durchgeführt. Dazwischen lagen zehn geglühte Endglieder von Bärenatzen. Diese als Bärenkrallen in der Literatur benannten Knochen zeigten keine Durchlochung, sie hatten folglich noch an einem Bärenfell gehangen, auf dem der Tote auf dem Scheiterhaufen aufgebahrt worden war (WEGEWITZ 1972, 286f. mit weiterer Literatur und Fundorten). Dies ist nicht das erste Grab auf dem Friedhof Ehestorf, in dem Bärenkrallen entdeckt wurden. Schon die schwarze frühe Seedorf-Terrine aus Grab 513 hatte 15 Bärenkrallen enthalten (WEGEWITZ 1962, 65). Der Inhalt des Grabes 1060 erbrachte somit keine Überraschungen und fügt sich in die Gruppe entsprechender Gräber mit Bronzekeßel aus Norddeutschland ein.

Durch das neue Grab mit einem Bronzegefäß wird die Zahl derartiger Bestattungen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. in Ehestorf vergrößert, doch ergeben sich dadurch keine neuen Aufschlüsse beispielsweise zur Abfolge dieser Gräber; denn eine genauere zeitliche Einordnung des Grabes 1060 läßt sich wegen fehlender datierender Beigaben nicht vollziehen. Deshalb wird man weiter davon ausgehen müssen, daß um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in einem Zeitraum von etwa zwei Generationen die vier Bestattungen sich ereignet haben. Die Toten werden zu mehreren Familien gehört haben, denen jeweils eigene Areale auf dem Friedhof vorbehalten waren. Die Kleingruppenbildung und die weite Streuung der Gräber mit Bronzegefäßen spricht dafür. Außerdem muß festgestellt werden, daß aufgrund des 1986 beobachteten Erhaltungszustands des Friedhofs keine Hoffnung besteht, auf den verbleibenden nicht untersuchten Flächen noch Gräber mit Metallgefäßen der augustäischen Zeit zu entdecken. Insofern wird sich in Ehestorf nicht wie in Putensen, oder noch eindrucksvoller in Harsefeld, die Herausbildung einer vornehmen Familie bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. verfolgen lassen.

#### LITERATUR:

H. J. EGGERS, *Der römische Import im freien Germanien*. — Hamburg 1951.

G. SCHWANTES, *Zwei römische Bronzeeimer der frühen Kaiserzeit*. — Lüneburger Museumsblätter, Bd. 3 (H. 9), 1914, 34—40.

W. WEGEWITZ, *Der Urnenfriedhof von Ehestorf-Vahrendorf im Kreise Harburg aus der vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit*. — Hildesheim 1962.

W. WEGEWITZ, *Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg.* —  
Hildesheim 1972.

Danksagung:

Der Familie Schuster danke ich an dieser Stelle gern nochmals für die freundlich erteilte Grabungsgenehmigung, großzügige Hilfe und Annehmlichkeiten für die Grabungsmannschaft, die aus F. K. Mahlstedt, D. Jantzen, A. Haase, A. Jensen, K. Martens, I. Paap und E. Siegmund bestand. Auch ihnen gilt mein Dank.

Anschrift des Verfassers:

Wulf Thieme M. A.  
Helms-Museum  
Museumsplatz 2  
2100 Hamburg 90